

## HANDLUNGSSTRUKTUR UND KOMPOSITION IN DEN *POSTHOMERICA* DES QUINTUS SMYRNAEUS

Zu den Hauptvertretern epischer Dichtung der Kaiserzeit zählen die *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus<sup>1</sup>). Die Forschung hat sich bisher, abgesehen von Fragen der Textkonstitution und der Sprache des Dichters, vor allem mit seinen Quellen und seiner Abhängigkeit von deren Vorgaben beschäftigt. Vorherrschend war bislang eine sehr pauschalisierende, in der Regel abwertende Betrachtung von Autor und Werk<sup>2</sup>). Kritisiert wurde der sehr eintönige, mit einigen Schwächen behaftete Handlungsaufbau der *Posthomerica*. Das Epos des Quintus scheint in der Hauptsache

---

1) Der Name des Dichters ist durch eine Notiz bei Tzetzes belegt (Exeg. in Iliad. p. 772,30 Bachmann), der sich auf eine Selbstaussage des Dichters (12,306–313) stützt. Der Titel τὰ μετὰ τὸν Ὀμηροῦν ist gesichert durch ein Scholion zu Il. 2,220 und durch das Zeugnis des Eustathios, Commentarii ad Homeri Iliadem p. 5,38 = Bd. I p. 9,7 van der Valk; vgl. F. Vian, Quintus de Smyrne, Texte établi et traduit, Paris 1963–69, Bd. I p. VII–IX. Der Titel hat programmatische Bedeutung, da Quintus die Lücke zwischen *Ilias* und *Odyssee* schließen möchte und anders als der Dichter der *Ilias* nicht ein fest umrissenes Thema, sondern eine Fülle von einzelnen Episoden schildern wird. W. Appel, Grundsätzliche Bemerkungen zu den Posthomerica und Quintus Smyrnaeus, *Prometheus* 20, 1994, 4f. möchte daher in Analogie zu Titeln wie τὰ Κύπρια ἔπη als Titel τὰ μετὰ τὸν Ὀμηροῦν ἔπη verstehen, d. h. Die Nachhomerischen Gesänge. Es erscheint jedoch fraglich, ob man aus diesem Titel eine Einzeliiedertheorie im Sinne Appels ableiten darf; vgl. u. S. 364f. mit Anm. 5.

2) So R. Keydell, s.v. Quintus, Kl. Pauly, 1972, 1312 („die sehr an den Quellen hängende, wenig Phantasie verratende Darstellung“) und A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern <sup>3</sup>1971, 912 („dieser Versemacher“). Zurückhaltender jetzt A. Dihle, Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit, München 1989, 435f. Zur Ausgestaltung seiner *Posthomerica* hat Quintus neben mythographischen Handbüchern und hellenistischen Iliupersisdarstellungen eine große Anzahl Autoren herangezogen, unter denen besonders Homer hervorragt (vgl. F. Vian, Recherches sur les Posthomerica de Quintus de Smyrne, Paris 1959, 17–109; R. Keydell, s.v. Quintus, RE XXIV [1963] 1273–1294; Vian [wie Anm. 1] I p. XXVIII–XXXV). Umstritten ist die Benutzung der ‚Iliupersis‘ Vergils und anderer lateinischer Autoren (dagegen Vian [1959] 82–85.95–101; ders. [wie Anm. 1] I p. XXXII–XXXV; III 45–47.78–84.122f. W. Appel, Mimesis i Kainotes, Kwestia oryginalności literackiej Kwintusa ze Smyrny na przykładzie IV pieśni „Posthomerica“, Toruń 1993, 25; dafür Keydell, RE-Art. 1287–1291; Gnomon 33, 1961, 279–282).

aus einer Aneinanderreihung von thematisch geschlossenen Einzelbüchern und Episoden zu bestehen und läßt dramatische Höhepunkte vermissen. Hierfür kann gewiß die thematische Vielfalt der *Posthomerica* verantwortlich gemacht werden, doch lassen sich auch Belege für nicht geglückte Kompositionsstrukturen finden<sup>3</sup>). In letzter Zeit mehren sich jedoch die Gegenstimmen. Sie verweisen auf den thematischen Zusammenhang der Bücher 6–8, der durch die Neoptolemoshandlung gegeben ist, sowie auf übergreifende Strukturen in gut durchkomponierten Bucheinheiten<sup>4</sup>). Gerade die inhaltliche Geschlossenheit einzelner Bücher, die in auffälligem Gegensatz zu so mancher kompositorischen Schwäche des Werkes steht, hat jüngst zu einer veränderten Sicht auf Entstehung und Komposition der *Posthomerica* geführt: Die als schwach empfundene Struktur des Epos wird mit dem unfertigen Zustand des Werkes erklärt. Quintus habe ursprünglich entstandene Einzelgesänge zu einem Großepos vereinen wollen; diese Arbeit sei jedoch aus unbekanntem Gründen nicht zum Abschluß gekommen; hieraus

3) Zum episodenhaften Charakter der *Posthomerica* Vian (wie Anm. 1) I p. XXVI; Keydell, RE-Art. 1293; Appel (wie Anm. 2) 24.29. Die episodenhafte Struktur der *Posthomerica* zeigt sich auch an den im Gegensatz zu anderen Epen seltenen und eher vagen Vorausdeutungen; vgl. G. E. Duckworth, *Foreshadowing and Suspense in the Posthomerica of Quintus of Smyrna*, *AJPh* 57, 1936, 58–86; Ph. I. Kakridis, *Κόιντος Σμυρναῖος*, Athen 1962, 195–197. Nur mit den Büchern 6–8 schafft Quintus einen übergreifenden Zusammenhang (vgl. zum Folgenden Duckworth 81–84; Kakridis 76; Keydell, RE-Art. 1283): Nach dem Beschluß der Griechen, Neoptolemos zur Verstärkung herbeizuholen (6,5–94), beschreibt Quintus zunächst die Erfolge der Trojaner unter Eurypylos. In dem Moment, in dem Eurypylos das griechische Schiffsager stürmen möchte, trifft Neoptolemos auf dem Schlachtfeld ein, tötet Eurypylos und beendet die Bedrohung. Diese dramatische Wendung ist jedoch bekannten epischen Vorbildern wie dem Eingreifen des Patroklos im 16. Iliasgesang und der Rückkehr des Aeneas im 10. Buch der *Aeneis* verpflichtet. Nicht besonders geglückt ist der Übergang von der Neoptolemos- zur Philoktethandlung (9,323–546; vgl. Keydell, RE-Art. 1284; Vian [wie Anm. 1] II 168–170): Quintus beendet eine funktionslose Kampfschilderung (9,145–332) mit einer Rede des Kalchas (323–332). Der Seher verkündet den Griechen, sie könnten Troja ohne Philoktet nicht erobern. Die von Quintus selbst erfundene Passage ist notwendig geworden, da er entgegen der Tradition (s. u. S. 372f.) zuerst Neoptolemos und dann erst Philoktet in den Kampf eingreifen läßt. Außerdem führt diese Veränderung zu kompositorischen Schwierigkeiten im elften Buch, die Quintus nicht vollständig meistern konnte. Zu dieser Modifikation der traditionellen Sagenversion und ihren Konsequenzen für die Darstellung Keydell, RE-Art. 1281f.; Vian (wie Anm. 2) 44–49; (wie Anm. 1) II 169–171; III 40–42; zu Vians These einer nachträglichen Änderung der Reihenfolge kritisch Keydell, *Gnomon* 40, 1968, 574.

4) Vgl. Vian (wie Anm. 1) I 5f.85.130–133; II 47–49; B. Schmiel, *The Amazon Queen: Quintus of Smyrna Book I*, *Phoenix* 40, 1986, 185–194; Appel (wie Anm. 1) 6f.

ergebe sich fast zwangsläufig der episodenhafte Charakter des Epos<sup>5</sup>).

Diese Theorie macht eingehende Untersuchungen der Kompositionsstruktur der *Posthomerica* notwendig. Die Annahme, den *Posthomerica* fehle eine abschließende Bearbeitung, gewinnt nämlich nur dann an Wahrscheinlichkeit, wenn sich keine oder zumindest keine gewichtigen Belege für eine durchgängige Gesamtkonzeption des Epos finden lassen. Für eine umfassende Komposition der *Posthomerica* scheinen aber bereits folgende Beobachtungen zu sprechen: Quintus hat die Handlung der ersten beiden Bücher bewußt parallel gestaltet<sup>6</sup>). Zwischen der Versammlung der trojanischen Fürsten zu Beginn des zweiten Buches (1–99) und der Debatte zwischen Polydamas und Aeneas zu Beginn des zehnten Buches (8–45) bestehen sprachliche und inhaltliche Bezüge<sup>7</sup>). Auf eine übergreifende Konzeption weist auch die frühe Einführung des Neoptolemos in die Handlung. Indem Quintus Neoptolemos vor Philoktet auftreten läßt, folgt er einer von zwei konkurrieren-

5) Vgl. Appel (wie Anm. 1) 1–13, basierend auf der vorangegangenen Veröffentlichung (wie Anm. 2) 23–38. Für seine These gibt Appel folgende Begründungen: „1. Das Fehlen eines richtigen Proömiums im Gedicht; 2. die deutliche Geschlossenheit einiger Gesänge; 3. inhaltliche Indizien und die besondere Art der Andeutungen künftiger Ereignisse; 4. die ungewöhnliche Zahl der *logoi* und 5. die Bedingungen, unter denen die einzelnen Lieder des Quintus vermutlich entstanden“ (S. 5f.). Diese Argumente können nicht recht überzeugen: Das sehr detaillierte Szenario, das er für das Leben des Quintus und die Entstehung der *Posthomerica* entwirft (S. 9–12), besitzt in den ἄλλα ἐπὶ Ἀχιλλῆϊ des 4. Buches eine nur unzureichende Stütze. Für solch weitreichende Vermutungen mangelt es an eindeutigen Fakten. Das Fehlen eines Proömiums ist bei einem als Fortsetzung konzipierten Werk nicht weiter bemerkenswert und beweist insofern nichts (vgl. S. 377f. mit Anm. 25). Die übrigen Beobachtungen können ebensogut mit einer gewollt episodischen Struktur des Epos erklärt werden, die sich durch den vorgegebenen Stoff, den an Leitmotiven armen Handlungsverlauf des Mythos (vgl. Appel selbst [wie Anm. 2] 24) und durch die entsprechenden mythographischen Vorlagen geradezu anbietet. Der Aufbau der dem epischen Kyklos zugehörenden Dichtungen ist wohl nicht anders gewesen (vgl. Lesky [wie Anm. 2] 101; die nur vagen Voraussetzungen vergleicht Duckworth [wie Anm. 3] 79.85f. mit der epischen Technik Vergils, der z. B. nur indirekt auf die Handlung der zweiten Aeneishälfte vorausweist). In diesen Vorbildern findet dann auch die scheinbar unkanonische Anzahl der 14 *logoi* ihre Erklärung. Es sei nur an das Beispiel der *Kyprien* (11 Bücher; Procl. Chrest. p. 30,2 Davies) und der *Aithiopsis* (5 Bücher; Procl. Chrest. p. 47,2 Davies) erinnert. Mag Quintus auch nicht mehr die Epen selbst in Händen gehabt haben (anders jetzt Dihle [wie Anm. 2] 436), so hat sich doch das Wissen um Inhalt und Umfang dieser Werke erhalten.

6) Zur kontrastierenden Parallelisierung der ersten beiden Bücher vgl. Vian (wie Anm. 1) I 47–49.

7) Vgl. Vian (wie Anm. 1) III 4f. mit Anm. 2.

den Sagenversionen (Soph. Phil. 1–134). Nach der besser bezeugten, aber von Quintus nicht benutzten Version der *Ilias Parva* (Procl. Chrest. p. 52,6–15 Davies) tritt Neoptolemos erst viel später auf. Die Entscheidung für die vorliegende Sagenversion läßt zwei künstlerische Intentionen sichtbar werden: Quintus will zuerst den Untergang des letzten trojanischen Verbündeten schildern (Buch 6–8); am Ende der Kämpfe (Buch 9–11) sind die Trojaner auf sich alleine gestellt, ihre endgültige Niederlage beginnt sich abzuzeichnen. Gleichzeitig kann Quintus den Tod des Paris durch Philoktet näher an das Ende der Kämpfe stellen. In der Gestalt des Paris rücken Ursprung und Ende des Krieges stärker zusammen, die *Posthomeric*a erscheinen als Abschluß der gesamten mythischen Erzählung vom Krieg um Troja<sup>8</sup>).

Die genannten Beobachtungen geben nur erste, punktuelle Hinweise auf eine durchgängige Konzeption der *Posthomeric*a. Es soll daher versucht werden, einen umfassenderen Ansatzpunkt für die Diskussion dieses Problems zu gewinnen, nämlich Quintus' Handhabung eines traditionellen Szenentyps, der Beratung in der Heeresversammlung. Eine ἀγορά findet häufig in einer schwierigen oder gar bedrohlichen Situation statt und soll den Ausweg aus der Krise weisen. Dies eröffnet dem Dichter die Möglichkeit, langfristige Perspektiven zu entwickeln und das Thema eines ganzen Handlungsabschnitts vorzugeben. Die Länge der Passagen, bedingt durch die Anzahl und Ausführlichkeit der Reden, verleiht der Beratungsszene zudem einen statischen Charakter, der die Wirkung eines Einschnitts verstärken kann. Daher eignen sich Beratungsszenen besonders gut als gliederndes Element und finden sich häufig am Beginn eines Buches<sup>9</sup>).

8) Vgl. Vian (wie Anm. 2) 45 und (wie Anm. 1) II 49; vgl. jetzt auch N. P. Bezzantakos, *Le Philoctète de Sophocle et Néoptolème dans les Posthomeric*a de Quintus de Smyrne, *Parnassos* 34, 1992, 151–157.

9) Vgl. *Il.* 4,1–72; 9,1–173; 10,1–253; 18,1–140; 20,1–30; *Aen.* 10,1–117. In der *Ilias* hebt Homer vier griechische ἀγοραί durch eine ausführliche Schilderung und eine ähnliche Gestaltung besonders hervor (1,54–305; 2,84–399; 9,9–173; 19,54–277). Mit ihnen geht jeweils eine Neuorientierung der Handlung einher, die für den weiteren Geschehensverlauf von entscheidender Bedeutung ist; vgl. D. Lohmann, *Die Komposition der Reden in der Ilias*, Berlin 1970 (Unters. z. ant. Lit. u. Gesch. 6) 173–178. Der Aufbau solcher Beratungsszenen zeigt eine formale Vielfalt. Sie bestehen aus einem oder mehreren Redepaaren oder aus Rede, Gegenrede und einer abschließenden Entscheidung. Geläufig sind aber auch Szenen mit fünf Reden, die im Verhältnis 3:2 gegliedert sind (*Il.* 4,1–72; *Aen.* 9,226–302; 12,10–80). In diesen Fällen steht die um eine Rede ausführlichere Problemlösung gerne voran, es folgt ein Redepaar mit der Diskussion des zuvor unterbreiteten Vorschlags.

Von den vier großen Heeresversammlungen der *Posthomerica* hat Quintus drei jeweils an den Anfang eines Buches, des zweiten, des sechsten und des zwölften, gestellt. Die vierte beschließt im zwölften Buch den Abschnitt, der vom Bau des hölzernen Pferdes berichtet (218–305). Diese Passagen sollen im folgenden auf ihre Funktion für die Handlungsstruktur und die kompositorische Geschlossenheit der *Posthomerica* untersucht werden.

Zur besseren Orientierung sei der eigentlichen Erörterung ein Überblick über den Handlungsverlauf der *Posthomerica* vorangestellt. Im Anschluß an die letzten Ereignisse der *Ilias*, Tod und Bestattung Hektors, schildert Quintus im ersten und zweiten Buch die Siege des Achill über Penthesilea und Memnon, im dritten den Tod des Helden, den Kampf um seine Leiche sowie die Totenklagen der Griechen. Das vierte und fünfte Buch berichten von den Leichenspielen (Buch 4) und dem Streit um die Waffen des toten Achill; im Gefolge dieser Auseinandersetzung findet mit Aias ein weiterer bedeutender griechischer Held den Tod (Buch 5). Um die beiden Verluste zu ersetzen, beschließen die Griechen, den Achilleussohn Neoptolemos als Verstärkung herbeizuholen. Zunächst können jedoch die Trojaner unter ihrem neuen Anführer Eurypylos bis zum griechischen Schiffslager vordringen. Nach der Ankunft des Neoptolemos werden sie von den Griechen bis zur Stadtmauer zurückgeschlagen. Eurypylos fällt von der Hand des Neoptolemos. Der Fall der Stadt steht unmittelbar bevor, als Zeus eingreift und die Eroberung verhindert (Buch 6–8). In den folgenden drei Büchern (9–11) schildert Quintus die Einholung des Philoktet (Buch 9) und die letzte Feldschlacht des Epos (Buch 10/11); sie endet mit der völligen Niederlage der Trojaner. Die Griechen setzen zum Sturm auf Troja an, scheitern jedoch an den unüberwindlichen Mauern der Stadt. In dieser Situation beschließen die Griechen unter der Führung des Odysseus, Troja durch eine List zu erobern. Das hölzerne Pferd wird gebaut und von den getäuschten Trojanern in die Stadt gezogen (Buch 12). In den Büchern 13 und 14 beschreibt Quintus die Zerstörung Trojas, die Verteilung der Beute und die Siegesfeier. Im letzten Abschnitt des vierzehnten Buches (329–658) klingt das Epos mit der Darstellung der Abfahrt und der Heimreise der griechischen Helden aus.

Der Handlungsverlauf läßt drei große Erzählabschnitte erkennen. Den ersten Teil des Epos bilden die Bücher 1–5; sie sind auf die Gestalt des Achill ausgerichtet<sup>10</sup>). Mit Buch 6 beginnt der

10) Vgl. Vian (wie Anm. 1) I p. XXVI und 88–91.

Mittelabschnitt des Epos. Er reicht bis zum elften Buch und umfaßt die ausführliche Darstellung der vielfältigen Kämpfe vor Troja<sup>11</sup>). Mit dem zwölften Buch setzt der letzte Teil der *Posthomerica* ein. Die Eroberung der Stadt und die Heimfahrt der Griechen werden als eigene Einheit von den vorangegangenen Kämpfen abgesetzt. Die beiden Übergänge zwischen den Handlungsabschnitten fallen jeweils mit einer Zäsur zwischen zwei Büchern zusammen; zusätzlich eröffnet in beiden Fällen eine Beratung des griechischen Heeres das jeweils erste Buch des neuen Eposteils (6,5–94; 12,7–85). Die Beratung gibt, wie die folgenden Analysen zeigen werden, dem Geschehen eine neue Richtung.

Im fünften Buch haben die Ereignisse, die dem Tod des Achill gefolgt waren, mit der Bestattung des Aias ihren Abschluß gefunden (5,612–658). Die betonte Gleichsetzung der beiden Helden (5,658) läßt den Zusammenhang der ersten fünf Bücher, in deren Zentrum die Gestalt des Achill steht, noch einmal deutlich werden. Den Eindruck eines Handlungseinschnitts verstärkt Quintus durch das traditionelle Motiv einer Naturschilderung: Die Nacht bricht herein, und der Schlaf überwältigt alle Menschen (5,659)<sup>12</sup>). Die Griechen aber finden nur wenig Schlaf. Im Bewußtsein, durch den Tod des Aias geschwächt zu sein, fürchten sie einen nächtlichen Überraschungsangriff der Trojaner (5,660–663). An dieser Stelle schließt Quintus das fünfte Buch ab, so daß die Handlung in der Schwebe bleibt. Hierdurch wirkt die Gefahr, in der die Griechen sich wähnen, besonders bedrohlich. Beim Leser wird Spannung über den weiteren Verlauf der Ereignisse geweckt. Den unterbrochenen Handlungsfaden nimmt Quintus mit Beginn des sechsten Buches wieder auf: Das Bild des heraufziehenden Tages, dessen Licht sich über Himmel und Erde verbreitet (6,1–3), klingt mit der Erwähnung der Tagwerke aus, denen sich die Menschen nach Sonnenaufgang zuwenden (6,4f.). Wie in der letzten Szene des fünften Buches bildet die Naturschilderung den Ausgangspunkt für die Beschreibung der Griechen, die ihrem Tagwerk nachgehen und auf Geheiß des Menelaos zur Heeresversammlung zusammenströmen (6,5f.). Beide Versgruppen, die den Einschnitt zwischen dem fünften und sechsten Buch umgreifen, zeigen einen

11) Vian (wie Anm. 1) II 47–49 und (wie Anm. 2) 177 hebt die sich überschneidenden Zusammenhänge der Bücher 6–9 und 8–11 hervor. Zweifelsohne zerfällt der Mittelteil des Epos in die Unterabschnitte 6–9 und 10/11. Den Einschnitt macht zu Beginn des zehnten Buches die Debatte zwischen Polydamas und Aeneas deutlich (1–45).

12) Vgl. Kakridis (wie Anm. 3) 65.



identischen Aufbau (5,659–663; 6,1–6). Er soll Handlungsende und erneuten Handlungsbeginn enger miteinander verknüpfen, so daß die Buchzäsur als weniger einschneidend empfunden wird. Die Griechen haben nach dem Tod des Aias in Sorgen die Nacht verbracht und wollen bei Tagesanbruch über ihr weiteres Vorgehen beraten. Diesem Ziel dient die nun folgende Versammlung; in ihr wird beschlossen, den Achilleussohn Neoptolemos zur Verstärkung herbeizuholen (6,7–93). Der Übergang zwischen dem fünften und sechsten Buch bildet die Zäsur zwischen dem ersten und dem zweiten Epoteil. Der Einschnitt weist eine durchdachte künstlerische Ausgestaltung auf, die mit der Vorstellung einer bloßen Aneinanderreihung eigenständiger Episoden nicht in Einklang zu bringen ist.

Die Beratung wird von einer Rede des Menelaos<sup>13)</sup> eröffnet (6,9–31). Er rät angesichts der Verluste, unter denen er Achill und Aias besonders hervorhebt (6,21), zur Abfahrt. In einem Zwischenkommentar macht Quintus jedoch deutlich, daß der resignierende Ton der Rede nur vorgetäuscht ist. Menelaos will das Heer beschämen und zum Durchhalten veranlassen (6,32–38). Die Taktik wirkt. Empört weist Diomedes den Vorschlag als eines Helden unwürdig zurück und ruft zur Fortsetzung des Kampfes auf (6,39–55). Mit seiner Rede ist die gedrückte Stimmung überwunden, von der die Griechen in der Nacht beherrscht wurden. Als unverrückbares Ziel wird der Kampf bis zur Eroberung Trojas festgeschrieben (6,45: Τροίης κρήδεμνα ποτι χθόνα πάντα βάλεσθαι), doch erst die Prophezeiung des Priesters Kalchas verleiht der neu

13) Die Einführung der Gestalten Menelaos, Diomedes, Kalchas und Odysseus gehorcht sachlichen Kriterien: Menelaos tritt an die Stelle des Oberkommandierenden Agamemnon, weil nur er als der Initiator des Feldzuges auch dessen Beendigung vorschlagen kann. An die Stelle des bei Apollod. epit. 5,10 erwähnten Helenos tritt Kalchas. Wegen der in dessen Rede enthaltenen Prophezeiung muß dieser Part mit einem Seher besetzt bleiben (vgl. Vian [wie Anm. 2] 45; Keydell, RE-Art. 1282; Vian [wie Anm. 1] II 54f.). Dabei folgt Quintus einer bei Apollod. epit. 5,8 bezeugten jüngeren Version des Mythos, die diesen Austausch schon kannte (vgl. dazu und zu dem Motiv des Austauschs von Personen C. W. Müller, Patriotismus und Verweigerung. Eine Interpretation des euripideischen Philoktet, RHM 135, 1992, 105f.). Quintus könnte sich für diese Variante entschieden haben, weil ihm angesichts der für die Griechen bedrohlichen Situation der Auftritt des griechischen Sehers einleuchtender zu sein schien als der des Trojaners Helenos, eines Feindes. Diomedes und Odysseus werden von Quintus im Hinblick auf die Rolle eingesetzt, die sie bei der Einholung des Neoptolemos spielen werden. Die im vorliegenden Zusammenhang nicht überlieferte Verbindung führt Vian (wie Anm. 1) II 55 und (wie Anm. 2) 48 Anm. 4 auf ihr gemeinsames Auftreten in der Dolonie des zehnten Iliasgesangs zurück.

gewonnenen Zuversicht eine weiterreichende Perspektive. Der Seher verweist auf die Voraussage, daß Troja im 10. Jahr der Belagerung fallen werde; man brauche nur den Sohn des Achill herbeizuholen; dieser werde den Sieg verbürgen (6,57–67). Die Rede des Kalchas liefert für die von Diomedes formulierte Zielvorgabe die Bestätigung der Götter und zeigt das erforderliche Mittel auf. Daher spenden die Griechen erst jetzt Beifall, nachdem ein konkreter Vorschlag vorliegt (6,68–70). Da Odysseus den Auftrag ausführen möchte und den erfolgreichen Ausgang des Unternehmens zusichert (6,71–83), betraut Menelaos ihn und Diomedes mit der Durchführung (6,84–92). Mit dem Beifall der Griechen klingt die Beratung aus, und die Männer begeben sich zum Frühstück (6,93–95).

Als Hauptvorbild für diese Szene gilt die sog. Peira des zweiten Iliasgesangs (84–399)<sup>14</sup>. In ihrem Verlauf entscheiden sich die Griechen, den Krieg um Troja bis zur Eroberung der Stadt fortzuführen. Die Vorbildfunktion dieser Iliaspassage wird schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe deutlich. Allerdings hat Quintus die komplexe Struktur der homerischen Szene mit ihren 11 Reden auf Götter- und Menschenebene stark vereinfacht. Die künstlerischen Motive, die Quintus zu dem Rückgriff auf die homerische Vorlage und zu der genannten Veränderung veranlaßt haben, blieben bisher ungeklärt. Dabei macht gerade die Imitation der genannten Iliaspassage die Funktion deutlich, die der Beratung des griechischen Heeres für die Struktur der *Posthomerica* zukommt. Werfen wir zunächst einen Blick auf die entscheidenden Übereinstimmungen:

In der Versammlung des zweiten Iliasgesangs ist es Agamemnon, der sich verstellt und wie Menelaos in den *Posthomerica* für die Heimfahrt plädiert (Il. 2,110–141; QS 6,8–31). Die in der *Ilias* ausführlich beschriebene Intervention des Odysseus, der auf Athenes Geheiß das Heer zurückhält und den Schreier Thersites bestraft (2,155–277), hat Quintus durch eine entschiedene Replik des Diomedes ersetzt (6,39–55). Sie ist einer entsprechenden Rede desselben Helden aus der griechischen Beratung des neunten Iliasgesangs verpflichtet (31–49). Dort tadelt Diomedes in scharfer

14) Vgl. Vian (wie Anm. 1) II 54f.67 Anm. 1: Neben sprachlichen Anspielungen und Details aus den Reden ist bisher vor allem die Parallele zwischen Agamemnon und Menelaos hervorgehoben worden. Außerdem führt Vian 67 Anm. 1 zu Recht die Antwort des Diomedes (QS 6,39–55) auf eine entsprechende Rede aus der griechischen Heeresversammlung des neunten Iliasgesangs zurück (31–49).



Form die vorangegangenen Worte Agamemnons (16–28), mit denen der Heerführer wie in der Peira des zweiten Gesangs zur Heimreise auffordert. Hatte sich Agamemnon in der Peira mit Wissen der übrigen Fürsten nur verstellt, ist sein Vorschlag an der späteren Stelle ernst gemeint und provoziert daher die heftige Reaktion des Diomedes<sup>15</sup>). Da Quintus die Hintergedanken des Menelaos nur in einem Zwischenkommentar zum Ausdruck bringt, stellt der scharfe Tadel des Diomedes aus dem neunten Iliasesang die passende Entgegnung dar. Quintus hat sowohl die Parallelität der beiden homerischen Szenen als auch ihren spezifischen Unterschied erkannt und für seine Gestaltung genutzt. Mit der anschließenden Rede des Kalchas (6,57–67) kehrt er zur Peira des zweiten Iliasesangs zurück. Dort fordert Odysseus die Griechen zur Fortsetzung des Krieges auf. Wie der Kalchas der *Posthomerica* verweist er auf eine Prophezeiung der Götter, nach der Troja im zehnten Jahr fallen werde (Il. 2,284–332; QS 6,57–67). Das Heer quittiert die Worte des Odysseus wie die des Kalchas mit Beifall (Il. 2,333–335; QS 6,68–70)<sup>16</sup>). In beiden Epen dienen die folgenden zwei Reden der praktischen Ausführung des zuvor unterbreiteten Vorschlags: In der *Ilias* wird die Fortsetzung des Kampfes in einem Dialog zwischen Nestor und Agamemnon vorbereitet (Il. 2,336–393). In der Version des Quintus verständigen sich Odysseus und Menelaos über das Verfahren zur Einholung des Neoptolemos (QS 6,71–92). Wie in der *Ilias* Agamemnon, so eröffnet und beschließt in den *Posthomerica* die Gestalt des Menelaos die Debatte. Mit dem Beifall des Heeres endet die Versammlung und man begibt sich zum Frühstück (Il. 2,394–399; QS 6,93–95).

Aus den Grundstrukturen der Peira und der Heeresversammlung zu Beginn des neunten Iliasesangs hat Quintus eine eigene Szene geschaffen und ihr einen klaren Aufbau mit straffer Handlungsführung gegeben. In die Mitte der fünf Reden, auf die er die Beratung gekürzt hat, stellt Quintus die Ansprache des Kalchas. Die Worte des Sehers sind von zwei Redepaaren umgeben. Im ersten Redepaar ist zu Beginn der Debatte die Frage, ob die Griechen angesichts der großen Verluste an ihrem Kriegsziel, der Eroberung Trojas, überhaupt noch festhalten wollen, positiv ent-

15) Vgl. Lohmann (wie Anm. 6) 216f.

16) Der Vorschlag des Sehers, man solle Odysseus und Diomedes aussenden, um Neoptolemos herbeizuholen (6,64–67), erinnert allerdings an das Ergebnis der Versammlung aus dem neunten Iliasesang: Eine Gesandtschaft soll Achill zur Wiederaufnahme des Kampfes überreden (9,165–170).

schieden worden. Diesem Vorhaben verleiht Kalchas neue Impulse, indem er auf eine entsprechende Prophezeiung verweist und einen erfolgversprechenden Vorschlag macht. Die ersten drei Reden bilden eine Einheit, da sie der schrittweisen Lösung des anstehenden Problems dienen. Im zweiten Redepaar wird der Vorschlag des Sehers zum Diskussionsgegenstand und die notwendigen Ausführungsmodalitäten werden besprochen. Den Rahmen der ganzen Debatte bilden die beiden Reden des Menelaos.

Die beiden Beratungsszenen des zweiten und neunten Iliasgeangs markieren jeweils eine Neuorientierung der Handlung. In dieser Funktion hat Quintus sie als Vorbild für seine Heeresversammlung herangezogen, wie besonders an der Peira deutlich wird. Da Achill nach dem Streit mit Agamemnon nicht mehr am Kampf teilnimmt, steht die griechische Kriegsführung vor demselben Problem, das in den *Posthomerica* durch den Tod des Helden entstanden ist. Die identische Situation veranlaßte Quintus auf die genannte homerische Vorlage zurückzugreifen. Gewinnt die dortige Beratungsszene vor allem durch die Rede des Odysseus ihre expositorische Funktion, so gilt dies in gleicher Weise für die Kalchasrede in den *Posthomerica*. Sie bildet formal wie inhaltlich den Mittelpunkt der Szene. Mit dem Hinweis auf die von den Göttern garantierte Eroberung Trojas (6,60–62) und dem Rat, den Achilleussohn Neoptolemos kommen zu lassen (6,64–67), erschließen sich eine langfristige und eine kurzfristige Perspektive: Indem den Griechen erstmals in den *Posthomerica* die Zerstörung Trojas zugesichert worden ist, wird ein Durchblick bis zum Ende des Epos gewährt<sup>17</sup>). Eine wichtige Funktion hat dabei die Gestalt des Neoptolemos, da er bei der Eroberung Trojas eine traditionell herausragende Rolle spielen wird. Durch die Figur des Achilleussohnes exponiert Quintus zudem das Schlachtgeschehen der folgenden drei Bücher<sup>18</sup>). Eurypylos führt die Trojaner bis an die Tore des griechischen Lagers. Der Kriegsverlauf bestätigt die Befürchtungen der Griechen, nach Achills und Aias' Tod schutzlos zu sein. Wie jedoch von Kalchas vorausgesagt, beendet das Erscheinen des Neoptolemos, der Eurypylos erschlägt und Troja beinahe erobert, die Bedrohung. Quintus folgt einer von zwei konkurrierenden Sagenvarianten, wenn er bereits in diesem Handlungsstadium Neoptolemos an die Stelle seines Vaters treten

17) Duckworth (wie Anm. 3) 70f. hebt hervor, daß über das reine Faktum hinaus keine Vorausdeutung stattfindet.

18) Vgl. zu dieser Doppelfunktion die allgemein formulierte Aussage des Kalchas μέγα δ' ἄμμι φάος πάντεσσι πελάσσει (6,67).

läßt<sup>19</sup>). Da aber Achill die Zentralgestalt des ersten Eposteils ist, verleiht die Entscheidung für die vorliegende Sagenversion den *Posthomerica* ein einheitsstiftendes Motiv – die Taten Achills und seines Sohnes Neoptolemos<sup>20</sup>).

Die Heeresversammlung der Griechen soll in der Intention des Quintus die Handlung nach einem deutlichen Einschnitt neu ausrichten. Durch den gleitenden Übergang zwischen dem fünften und sechsten Buch gelingt es dem Dichter, die Beratung und den ihr folgenden Handlungsabschnitt schlüssig aus den vorangegangenen Ereignissen abzuleiten. Die formale wie inhaltliche Verknüpfung beider Teile spricht für eine werkumgreifende Konzeption der *Posthomerica*.

Eine vergleichbare Funktion hat die Beratung zu Beginn des zwölften Buches. Im letzten Abschnitt des elften Buches beschreibt Quintus den vergeblichen Sturm der Griechen auf die Stadt (11,330–501). Die Trojaner, in offener Feldschlacht deutlich unterlegen, beschränken sich darauf, den Feind von den schützenden Mauern aus zu bekämpfen. Das Buch endet mit dem Bild des unermüdlich weiter tobenden Kampfes, der keine Entscheidung bringt (11,496–501)<sup>21</sup>). Zu Beginn des neuen Buches greift Quintus dieses Motiv unverändert auf (12,1f.) und macht es zum Ausgangspunkt eines neuen Handlungsabschnitts. Kalchas beruft eine Versammlung der Heerführer ein, in deren Verlauf die Griechen beschließen werden, das unüberwindliche Troja mit Hilfe des hölzernen Pferdes zu erobern (12,3–103).

In einem Vorzeichen sieht der Seher Kalchas einen Hinweis der Götter, daß Troja nur durch List bezwungen werden könne (12,8–20). Odysseus entwickelt daraufhin den Plan, vermittels eines hölzernen Pferdes eine Abteilung Griechen in die Stadt einzuschleusen; sie soll im Schutze der Nacht die Stadttore für das

19) Vgl. o. S. 364 Anm. 3.

20) Vgl. Duckworth (wie Anm. 3) 81; Vian (wie Anm. 1) I p. XXVI und II 47; L. Ferrari, Osservazioni su Quinto Smirneo, Palermo 1963, 50; dieses Motiv auch Od. 11,505–537; Ov. Heroid. 8,3.43–46; Triph. 54; vgl. M. Campbell, A commentary of Quintus Smyrnaeus *Posthomerica* XII, Leiden 1981 (Mnemosyne Suppl. 71) zu 12,287f.

21) Zur Verdeutlichung fügt Quintus eine Rede des Philoktet ein: Dieser schmäht den Gegner wegen dessen unheldenhaften Verhaltens und fordert ihn zur Feldschlacht heraus (11,491–495). Seine Worte entsprechen zwar dem homerischen Heldenkodex, sind aber zugleich Beleg für die Vergeblichkeit der griechischen Anstrengungen: Das von Philoktet selbst gesteckte Ziel, die Wälle Trojas zu erschüttern und die Stadt zu verbrennen (11,537–539), ist momentan nicht erreichbar.

griechische Heer öffnen (12,25–45). Wie die übrigen Griechen billigt Kalchas die Idee. Er verweist auf weitere günstige Vorzeichen, die eine Zustimmung der Götter signalisieren. Die offene Feldschlacht berge dagegen nur unwägbare Risiken, da die Trojaner in ihrem augenblicklichen Verzweiflungskampf besonders gefährliche Gegner seien (12,51–65). Der letzte Gedanke des Kalchas provoziert einen empörten Einwurf des Neoptolemos. Für ihn ist die vorgeschlagene List mit der Ehre eines Helden nicht vereinbar<sup>22)</sup> und angesichts der Überlegenheit der Griechen auch gar nicht nötig (12,67–72). Dieser idealistischen Position setzt Odysseus die Realitäten entgegen: Weder Achill noch die anderen Griechen hätten es bisher vermocht, die Befestigungen Trojas zu überwinden. Der ins Auge gefaßte Plan biete die einzige realistische Chance und müsse daher in die Tat umgesetzt werden (12,74–83). Der Vorschlag des Odysseus wird von den Heerführern gebilligt; die Beratung ist damit zu Ende (12,84–86). Neoptolemos und Philoktet wollen dagegen auf eigene Faust die Feldschlacht wagen, als Zeus mit Blitz und Erdbeben eingreift; daraufhin fügen auch sie sich dem Rat des Kalchas (12,87–103).

Der Aufbau dieser Szene entspricht dem der Heeresversammlung des sechsten Buches. Erneut besteht die Beratung aus fünf Reden. Erneut bilden drei Reden und ein abschließendes Redepaar zwei Gruppen mit unterschiedlichem thematischen Schwerpunkt. Diskussionsgegenstand des ersten Abschnitts ist der Plan, die Mauern Trojas durch eine List zu überwinden. Die Argumentation entwickelt sich wie im sechsten Buch in drei Schritten. Der Formulierung des Problems durch Kalchas folgt der Lösungsvorschlag des Odysseus. Wieder bildet die ausschlaggebende Rede des Kalchas, der die Zustimmung der Götter zum Plan des Odysseus signalisiert, den Abschluß des ersten Abschnitts und zugleich die formale wie inhaltliche Mitte der ganzen Debatte. Indem Quintus den Odysseus das weitere Vorgehen der Griechen detailliert skizzieren läßt, erschließt sich der folgende Handlungsverlauf bis zum Beginn der nächtlichen Kämpfe (13,77)<sup>23)</sup>. Durch die Aussagen des Kalchas wird zusätzlich der Blick auf die Eroberung Trojas und damit auf das τέλος der Eposhandlung gerichtet. Den ersten drei Reden der Beratung kommt für den letzten Teil der *Posthomerica* eine expositorische Funktion zu. Im abschließenden Redepaar wird, wie in der Versammlung des sechsten Buches, der

22) Vgl. zu dieser Vorstellung Campbell (wie Anm. 20) 25.

23) Vgl. Duckworth (wie Anm. 3) 75f.; Vian (wie Anm. 1) III 71.

zuvor gefaßte Plan zum Gegenstand der Debatte. Ein Wortwechsel zwischen Neoptolemos und Odysseus reflektiert die Frage, ob die ins Auge gefaßte List mit dem Ethos eines Helden zu vereinbaren sei. Obwohl Neoptolemos und Philoktet nach dem Eingreifen der Götter ihren Widerstand aufgeben (12,87–103), bleibt das eigentliche Problem vorerst ungelöst. Die Streitfrage wird während einer weiteren Heeresversammlung erneut aufgenommen (12,218–305). Hierbei handelt es sich um die einzige der vier Heeresversammlungen der *Posthomerica*, die nicht am Beginn eines Buches plaziert ist. Sie unterscheidet sich auch in ihrem Aufbau von den anderen drei, da in ihrem Verlauf statt der fünf sieben Reden gehalten werden: Als erster Redner wiederholt Odysseus seine Ausführungen aus der vorangegangenen Beratung und skizziert in einer Grundsatzrede nochmals das geplante Vorgehen: Das hölzerne Pferd wird von einer Reihe hervorragender Helden besetzt, während sich das übrige Heer auf Tenedos versteckt. Ein Grieche muß sich den Trojanern ausliefern, um diese in die Falle locken zu können (12,220–242). Die beiden Gesichtspunkte werden in umgekehrter Reihenfolge zum Gegenstand der folgenden sechs Reden und geben deren Gliederung vor. Am Anfang steht ein Redepaar: Sinon bietet sich an, die Trojaner zu überlisten (12,247–252), und wird von einem nicht genannten Griechen für seinen Heldenmut gelobt (12,254–258). Über der Frage, wer von den Griechen in das Pferd steigen darf und wer mit dem Heer nach Tenedos fahren muß, entbrennt ein Disput zwischen Nestor und Neoptolemos (12,260–302). Die Anzahl von vier Reden, geordnet zu zwei Wechselreden, belegt die zentrale Bedeutung, die dem Thema innerhalb der Heeresversammlung zukommt. In diesem Wechselgespräch werden die Größe des Wagnisses und der Heldenmut der Kämpfer, der für die Durchführung des Vorhabens notwendig ist, deutlich herausgestellt. Dies wirkt dem Eindruck entgegen, es handle sich bei dem Plan um eine wenig heldenhafte Hinterlist. Daher kann sich jetzt auch ein Neoptolemos, der noch in der ersten Beratung gegen den Plan opponiert hatte, dem Unternehmen guten Gewissens anschließen. Der moralische Konflikt, der zwischen der erfolgversprechenden Kriegslist und dem Ethos des auf seine Ehre bedachten Helden entstanden war, ist gelöst. Die zweite Heeresversammlung des zwölften Buches führt, wie auch sprachliche Anklänge belegen<sup>24</sup>), die erste fort. Indem sie zu

---

24) Vgl. Vian (wie Anm. 1) III 72.89 Anm. 2 u. 4; Campbell (wie Anm. 20) zu 12,28–9.

einer Lösung für das dort formulierte moralische Problem führt, dient sie einer Dramatisierung der Handlung: Die Darlegungen Nestors (12,260–273.286–296) widerlegen den Einwand des Neoptolemos aus der ersten Versammlung und machen die Teilnahme dieses bedeutenden Helden möglich (12,297–302). Erst jetzt kann das Unternehmen mit Hoffnung auf Erfolg durchgeführt werden. Den Ausgangspunkt dieser Debatte bildete die Beratung zu Beginn des zwölften Buches. In ihr wird daher nicht nur der weitere Handlungsverlauf skizziert, sondern auch die moralische Grundlage des ganzen Unternehmens thematisiert. Insofern verfügt diese Beratungsszene in doppelter Hinsicht über eine expositorische Funktion für die anschließende Schilderung vom Untergang Trojas.

Die beiden Buchzäsuren, die sich mit dem Ende des fünften und elften Buches ergeben, unterbrechen den Handlungsverlauf nicht. Quintus führt zu Beginn des folgenden Buches den Erzählfaden sofort weiter und leitet zu einer Beratungsszene über, die jeweils aus fünf Reden besteht und einen identischen Aufbau zeigt. Ausgangspunkt ist jeweils eine für die Griechen schwierige Situation, die bereits am Ende des vorigen Buches exponiert worden war. Die Beratung bringt die Lösung des Problems. Mit dieser Szene gibt Quintus der Erzählung eine Neuorientierung und einen neuen Impuls; sie markiert den Einschnitt. Neoptolemos soll herbeigeholt werden, um an die Stelle seines toten Vaters zu treten, mit Hilfe des hölzernen Pferdes sollen die Mauern Trojas endlich überwunden werden. Mit beiden Maßnahmen geht auf seiten der Griechen die Erwartung einher, den Krieg endgültig gewinnen zu können. Die Einholung des Neoptolemos und der Bau des hölzernen Pferdes stellen Spezifikationen des Oberthemas dar und exponieren die unmittelbar folgenden Ereignisse: Neoptolemos wird am Ende des achten Buches nur durch die Intervention der Götter daran gehindert, in die Stadt einzudringen (8,427–477). Da Quintus die Ankunft Philoktets und den Tod des Paris noch berichten will, muß er die Handlung an dieser Stelle abbrechen. Die Situation wiederholt sich am Ende des elften Buches, als Philoktet gegen die Mauern anrennt, aber scheitert (474–501). Die daraufhin ersonnene List garantiert schließlich die Eroberung und Zerstörung der Stadt. Die Beratungsszenen des sechsten und des zwölften Buches sind durch ihre Aufgabe, der Handlung jeweils eine neue Richtung zu weisen und einen neuen Zusammenhang vorzugeben, Marksteine einer Gliederung der *Posthomerica*, die drei Teile, die Achilleusbücher (1–5), die Kämpfe (6–11) und die



Eroberung der Stadt mit der anschließenden Heimkehr (12–14), erkennen läßt.

Der Beginn des zweiten und dritten Abschnitts des Epos wird jeweils von einer Versammlung des griechischen Heeres markiert. Am Anfang des ersten, d. h. am Anfang des ganzen Epos, fehlt dagegen ein solches Gestaltungselement. In der ersten Versgruppe der *Posthomerica* (1,1–17) greift Quintus mit einer kurzen Erwähnung das letzte Ereignis der *Ilias*, die Bestattung des von Achill erschlagenen Hektor, auf. In ihrer Furcht vor dem Peliden erinnern sich die Trojaner an dessen Taten, die ihnen vom ersten Tag bis zum Sieg über Hektor schweres Leid zugefügt haben. Der Tod Hektors läßt die Trojaner in einer Stimmung zurück, als ob die Stadt bereits im Feuer untergegangen sei (1,15–17). Die Passage hat trotz ihres erzählerischen Charakters die Funktion eines Proömiums, das der Grundlegung des eigenen Ansatzes dient<sup>25</sup>). Der direkte Anschluß an das Ende des 24. Iliadgesangs exponiert die *Posthomerica* als Fortsetzung des homerischen Epos. Die ausführliche Beschreibung der Achilleusgestalt erfährt durch die Handlung der unmittelbar folgenden Bücher ihre Rechtfertigung. In der Stimmung der Trojaner klingt bezeichnenderweise am Schluß der Passage der Endpunkt des Epos, die Zerstörung Trojas, an (1,17). Zusammen mit dem Hinweis auf den

25) Vgl. Kakridis (wie Anm. 3) 11; Keydell, RE-Art. 1273; Vian (wie Anm. 1) I 3.12 Anm. 1. Appel (wie Anm. 1) 6f. bestreitet diese Funktion der Verse 1,1–17, da durch das Fehlen eines Musenanrufs die traditionelle Form des Proömiums nicht gewahrt sei. Hierbei wird übersehen, daß ein vollständiges Proömium gerade dann fehlen kann, wenn ein Autor den unmittelbaren Anschluß an das Werk seines Vorgängers sucht. Aus diesem Grunde fehlt beispielsweise den *Hellenika*, mit denen Xenophon das Werk des Thukydides fortsetzt, das sonst kanonische Historikerproömium. Wenig überzeugend ist auch die Behauptung Appels, die Passage solle keineswegs den Anschluß an das Ende der *Ilias* herstellen. Sie bilde vielmehr den Beginn einer ursprünglich eigenständigen „Penthesileis“, die bei der Schlußredaktion zum πρώτος λόγος der *Posthomerica* geworden sei. Appels Kernargument besteht nämlich in der sehr subjektiv gefärbten Behauptung „Wenn Quintus an eine unmittelbare Anknüpfung an die Ilias gedacht hätte, wäre es ihm leicht gewesen, das besser zu handhaben“ (S. 6). Selbst wenn das vom künstlerischen Standpunkt aus richtig sein sollte, ändert es nichts an der Tatsache, daß Quintus in den ersten beiden Versen seines Epos eindeutig Bezug auf die letzten Ereignisse der *Ilias*, Tod und Bestattung Hektors, nimmt: εὐθ' ὑπὸ Πηλεΐωνι δάμη θεοεϊκελὸς Ἐκτωρ / καὶ ἔπυρῃ κατέδαψε καὶ ὄστ' ἄρα κελεύθει. Insbesondere nimmt er mit Vers 2 die letzte Szene der *Ilias* auf (24,776–804). Dieser Umstand läßt sich auch nicht durch den Hinweis auf den „einfachen Übergang zur vermutlichen Aithiopsis“ (S. 6 mit Hinweis auf Schol. T zu 24,804) relativieren. Quintus hat offensichtlich einen anderen, ebenso möglichen Weg der Anknüpfung gewählt.

Beginn des Krieges (1,14) wird der große thematische Rahmen sichtbar, in dem das Epos des Quintus einen klar zugewiesenen Platz einnimmt.

Die ausführliche Beschreibung der desolaten Stimmung, die in Troja nach Hektors Tod herrscht, stellt das Proömium neben die Passagen, die den Heeresversammlungen des sechsten und zwölften Buches vorangingen (5,653–663; 11,496–501). Eine Beratungsszene findet sich erst zu Beginn des zweiten Buches. Quintus beendet das erste Buch mit der nächtlichen Siegesfeier der Griechen (1,826–830). Erneut überspielt er die Buchzäsur, indem er das angeschlagene Motiv in den ersten Versen des zweiten Buches fortführt (2,1–4). Im Gegensatz zur euphorischen Stimmung der Griechen<sup>26</sup>) herrschen in Troja Furcht und Niedergeschlagenheit (2,5–8). Es ist dieselbe Furcht vor Achill und der Vernichtung Trojas, die die Trojaner schon nach dem Tode Hektors beherrscht hatte (1,1–4; 2,5–8). Diesmal jedoch treten die trojanischen Fürsten zusammen, um über die Fortsetzung des Krieges zu beraten (2,9–99). Es wird sich zeigen, daß diese Beratungsszene den Beratungen der Griechen in den Büchern 6 und 12 entspricht.

Als erster Redner fordert Thymoetes, nach Hektors und Penthesileas Tod und angesichts der fortwährenden Bedrohung durch Achill müsse grundsätzlich über das weitere Vorgehen beraten werden. Niedergeschlagen sieht er nur zwei mögliche Alternativen, die Fortsetzung eines letztlich hoffnungslosen Abwehrkampfes oder die Flucht aus der Stadt (2,9–25). König Priamos lehnt beide Vorschläge ab und setzt auf die Hilfe des Äthiopienherrschers Memnon, der die Griechen vertreiben soll (2,26–40). Die Vorschläge seiner Vorredner kritisiert Polydamas, der traditionell als klug beschriebene Ratgeber der Trojaner. Er lehnt die Flucht, aber auch die Fortsetzung des Krieges als undurchführbar ab und möchte mit den Griechen zu einer Verhandlungslösung kommen. Helena soll ausgeliefert und eine entsprechende Kompensation gezahlt werden. Polydamas sieht hierin die einzige Möglichkeit, der drohenden Katastrophe zu entgehen, und beschwört seine

---

26) Ferrari (wie Anm. 20) 47f. verweist auf die Gestalt Achills, die Buchende und Buchanfang verbinde. Den Gegensatz zwischen der Hochstimmung der Griechen und der Niedergeschlagenheit der Trojaner betont Quintus zusätzlich mit Hilfe stilistischer Mittel. Beiden Parteien gibt er jeweils vier Verse, die von jeweils einem hypotaktischen Satzgebilde zusammengehalten werden (1–4; 5–8). Dabei entsprechen sich: οἱ μὲν . . . Ἀχαιῶν ὄβριμοι νῆες / γῆθειον (2,3f.); ἐπενχόμενοι Ἀχιλῆϊ (2,4) – Τρωῶες δ' αὐτὸ μύροντο κατὰ πόλιν (2,5); ἐπεὶ φόβος ἔλλαβε πάντας (2,6); ὄβριμος ἀνήρ (2,7).

Landsleute, dem Vorschlag zu folgen (2,41–62). Innerlich stimmen die Trojaner ihm zu, aber aus Angst vor Priamos wagt keiner, seine Stimme zu erheben (2,63–66). Die Aussicht, Helena zu verlieren, ruft zudem Paris umgehend auf den Plan. Wütend beschimpft er mit immer neuen Worten Polydamas als Schwächling; eine argumentative Auseinandersetzung findet nicht statt (2,68–80). In seiner Antwort hält Polydamas dem Paris die egoistischen Motive vor, die sich hinter dessen heroischen Phrasen verbergen. In letzter Konsequenz sei die Eigensucht des Paris für die Leiden der Trojaner verantwortlich (2,87–92). Statt einer erneuten Replik des Paris folgt eine Zwischenbemerkung des Dichters: Auf die Vorwürfe des Polydamas, deren Berechtigung Paris in seinem Inneren nicht bestreiten könne, wisse der nichts mehr zu antworten (2,93–99). Mit diesem Kommentar klingt die Beratung ohne ein formales Ende und ohne offiziellen Beschluß einfach aus. Im folgenden Vers setzt sofort die Memnonhandlung ein.

Hauptvorbild dieser Szene ist eine Versammlung der trojanischen Fürsten aus dem siebten Iliasgesang (344–380)<sup>27</sup>). Kernstück der Passage ist ein rhetorischer Schlagabtausch zwischen Antenor und Paris (347–364). Antenor sieht die endgültige Niederlage der Trojaner voraus und rät dazu, Helena auszuliefern (347–353). Wie in der Version des Quintus beschimpft Paris seinen Vorredner, reagiert jedoch geschickter auf dessen Vorschlag, da er von sich aus eine materielle Kompensation anbietet. Helena freizugeben, weigert er sich jedoch entschieden (354–364). Priamos' Spruch beendet die Versammlung: Er will zwar dieses Angebot den Griechen unterbreiten, ist aber gleichzeitig entschlossen, nach einer kurzen Waffenpause den Kampf bis zur Entscheidung fortzuführen (365–378).

Erneut hat Quintus aus den vorgegebenen Motiven eine eigene Szene geschaffen. Er stellt seine Beratungsszene betont an den Beginn eines neuen Buches und eines neuen Handlungsabschnitts. Durch die Rede des Thymoetes und die abschließende Replik des Polydamas ist seine Versammlung um zwei Reden länger als die homerische Vorlage, die aus Rede, Gegenrede und dem

---

27) Vgl. Kakridis (wie Anm. 3) 26f.; Vian (wie Anm. 1) I 57 Anm. 2; 58 Anm. 2; 59 Anm. 1; Keydell, RE-Art. 1 275, die zudem darauf verweisen, daß in die Szene des Quintus noch die beiden Auseinandersetzungen zwischen Polydamas und Hektor aus dem zwölften (210–250) und achtzehnten Iliasgesang (254–309) eingegangen seien. Es handelt sich um eine bekannte Konstellation, in der der weise Ratgeber zwar in der Sache Recht hat, sich gegen den kriegerischen Helden aber nicht durchsetzen kann (vgl. Vian [wie Anm. 1] I 57 Anm. 5).

abschließenden Entscheid des Königs besteht. Diese Veränderungen stellen die Beratung der Trojaner in eine Reihe mit den beiden Versammlungen, die Quintus an den Anfang des sechsten und des zwölften Buches gestellt hat. Alle drei Szenen bestehen aus fünf Reden, die in zwei Gruppen zu unterteilen sind. Erneut werden in den ersten drei Beiträgen mögliche Lösungswege aufgezeigt und in dem abschließenden Redepaar diskutiert. Mit diesen Maßnahmen hat Quintus Argumentationsverlauf und Aussagefunktion des homerischen Vorbildes grundlegend geändert. Zwar stehen die Durchhalteparolen des Priamos der resignierenden Haltung des Thymoetes entgegen, doch beenden die Worte des Königs die Debatte nicht. Die Versammlung endet im Streit zwischen Polydamas und Paris und ohne förmlichen Beschluß. Die Position des Paris ist durch die Reaktion der übrigen Trojaner und die abschließende Replik des Polydamas schwer erschüttert. Durch diese Darstellung arbeitet Quintus die Uneinigkeit der Trojaner deutlich heraus. Sie wiegt um so schwerer, da die Bedrohung, der sie ausgesetzt sind, viel konkreter ist als in der *Ilias*. Dort ist der Beratung ein unentschieden abgebrochener Zweikampf zwischen Hektor und Aias vorausgegangen. Ohne sich auf dieses Ereignis zu beziehen, mahnt Antenor angesichts eines früheren Eidbruchs der Trojaner zur Verständigung mit den Griechen (Il. 7,351–353). Thymoetes beschreibt dagegen in seiner einführenden Rede die hoffnungslose Position der Trojaner, die nach Hektor jetzt auch Penthesilea verloren haben. In ihrem Verlauf verengt sich die Diskussion auf eine Entscheidung zwischen der von Polydamas propagierten Verhandlungslösung und dem Fortgang des Krieges; diese Option konkretisiert sich in der Gestalt Memnons. Die beiden Alternativen weisen der Beratung eine für den weiteren Verlauf der Handlung wichtige Funktion zu; in ihr entscheidet sich das Schicksal Trojas. Zwar bleibt die Debatte ohne formellen Beschluß, doch kann sich Polydamas mit seinem Vorschlag nicht durchsetzen. Paris beharrt darauf, Helena zu behalten, und wiederholt insofern seine Tat, die zum Beginn des Krieges führte. Der Krieg, an dessen Ende der Untergang der Stadt steht, wird fortgesetzt. Mit dem Hinweis auf die bevorstehende Ankunft Memnons (2,30–37) und der von Paris erzwungenen Bereitschaft, den Kampf bis zur Entscheidung fortzuführen (2,73–80), eröffnet die Passage nicht nur einen Ausblick auf das unmittelbar folgende Geschehen, sondern auch auf das Handlungsziel des Epos, die Eroberung und Zerstörung Trojas. In dieser Funktion hebt sich die Szene deutlich von ihrem homerischen Vorbild ab. Dort wird bloß der fol-

gende, nur kurz geschilderte Waffenstillstand angekündigt (Il. 7,375–377), der weiterführende Hinweis auf den unglücklichen Ausgang der Kämpfe bleibt vage (7,352f.: τῷ οὐ νό τι κέρδιον ἡμῶν ἔλπομαι ἐκτελέεσθαι).

Trotz der Übereinstimmungen mit den anderen Beratungsszenen eröffnet die Versammlung der Trojaner aber nicht den ersten Eposabschnitt, die Achilleusbücher 1–5. Dies ist um so auffälliger als die Ausgangslage zu Beginn des ersten Buches mit der Situation nach dem Tod der Penthesilea übereinstimmt. Mit Hektor und der Amazonenkönigin haben die Trojaner ihre entscheidenden Beschützer verloren; die Furcht vor Achill und der bevorstehenden Eroberung ihrer Stadt geht unter ihnen um. Wie sich im ersten Buch Hektors Witwe Andromache von Penthesilea keine Hilfe erwartet und der Amazone den Tod voraussagt (1,100–107.102: σοὶ ὄκα φόνον καὶ λοιγὸν ἐφήσει), formuliert Polydamas im Hinblick auf Memnon seine Bedenken (2,43–48.46f.: δεῖδω μὴ σὺν ἑοῖσι κίων ἑτάροισι δαμῆη / κείνος ἀνήρ). Aus sachlichen Gründen hätte Quintus also schon nach dem Proömium die Handlung mit einer Versammlung und der grundsätzlichen Diskussion der trojanischen Kriegsziele eröffnen können, zumal der Auftritt Penthesileas und Memnons einander szenisch entsprechen (1,18ff.; 2,100ff.)<sup>28</sup>. Ohne eine solche Beratungsszene konnte Quintus jedoch den inhaltlichen Anschluß an das Ende der *Ilias* einfacher gestalten. Vor allem aber ergibt sich die Schwierigkeit, daß eine Beratung der Trojaner einzig vom Tode Hektors lebte, von einem Ereignis also, das der Leser nur aus dem Werk des Vorgängers kennt, das aber in der Schilderung des Quintus keine Stütze hat. Daher hat der Dichter zunächst am Beispiel der Amazonenkönigin die Übermacht Achills und die verzweifelte Situation der Trojaner dem Leser eindringlich vor Augen geführt. Zu diesem Zweck hat Quintus Penthesilea in die Rolle Hektors versetzt, wie aus entsprechenden Äußerungen beteiligter Gestalten deutlich wird (1,100–114; 2,10–17). Außerdem schildert Quintus in jeweils ähnlichen Worten die Furcht der Trojaner vor Achill (1,1–4; 2,5–8). Erst nach dem Tod der Amazonenkönigin ist es für den Leser der *Posthomerica* auf Grund des bisher Geschilderten glaubhaft, daß die Trojaner jetzt über ihr weiteres Vorgehen beraten müssen. Da sie sich dabei grundsätzlich für die Fortsetzung des Krieges um Helena entscheiden, ist der Untergang Trojas unaus-

28) Vgl. Kakridis (wie Anm. 3) 28; zur Parallelität der ersten beiden Bücher Vian (wie Anm. 1) I 47–49.

weichlich. Die Handlung des Epos kann ihren Lauf nehmen. Der Beratung der Trojaner kommt insofern die Funktion einer Eröffnungsszene zu, doch hat Quintus sie aus künstlerischen Gründen hinter den Tod Penthesileas und an den Beginn des zweiten Buches gestellt. Die Szene weist jedoch nicht nur auf das Handlungsziel des Epos hin, die Zerstörung Trojas. Sie nennt Helena als Ursache des Krieges und gibt in der Gestalt Memnons und der Bedrohung durch Achill das Thema der folgenden Bücher vor. Die Beratung der Trojaner ist auch auf Grund dieser kurz- und langfristigen Perspektiven mit den Versammlungen des sechsten und zwölften Buches in eine Reihe zu stellen.

Über diese prinzipiellen Übereinstimmungen hinaus bildet die Beratung der Trojaner das direkte Gegenstück zur Versammlung der Griechen zu Beginn des sechsten Buches. Beide stehen für die Fortsetzung des Kampfes bis zum Untergang Trojas. Auf weitere, vordergründige Übereinstimmungen wurde zwar bisher schon verwiesen<sup>29</sup>), doch liegen tiefgreifende Gemeinsamkeiten vor. Beide Versammlungen finden in einer Situation statt, in der sich Trojaner bzw. Griechen nach dem Verlust jeweils zweier bedeutender Helden von dem Gegner existenziell bedroht fühlen. Dies wird bereits in der ersten Rede deutlich, in der ein pessimistischer Ton vorherrscht und angesichts der Verluste zur Aufgabe des Kampfes geraten wird (2,9–25; 6,9–31). Priamos und Diomedes, die auf die erste Rede antworten, plädieren nachdrücklich für die Fortsetzung des Kampfes (2,26–40; 6,39–55). Die jeweils dritten Redner, Polydamas bei den Trojanern und Kalchas bei den Griechen, führen einen neuen Gesichtspunkt in die Debatte ein (2,41–62; 6,57–67), der vom Volk allgemein akzeptiert wird (2,63–66; 6,68–70). Ihre Lösungsvorschläge werden in dem abschließenden Redepaar zum Diskussionsgegenstand (2,67–92; 6,71–92). Aufbau und Verlauf beider Versammlungen stimmen im wesentlichen überein. In der Aussage ergeben sich jedoch entscheidende Unterschiede, die der kontrastierenden Charakterisierung der beiden Kriegsparteien dienen: Während die resignierende Haltung des Thymoetes seiner und der Trojaner Stimmung entspricht, verstellt sich Menelaos bloß. Seine pessimistischen Worte dienen der psychologischen Beeinflussung des griechischen Heeres. Wenn Diomedes anschließend für die Fortsetzung des Kamp-

---

29) Kakridis (wie Anm. 3) 65f. verweist auf die grundsätzliche Entsprechung der beiden Beratungen am Beginn des Buches und vergleicht ohne weitere Angaben die Passagen 2,10ff. und 6,9ff. (84f).



fes eintritt, entspricht dies der Intention seines Vorredners. Auf trojanischer Seite widerspricht Priamos mit seiner Aufforderung zum Kampf den einleitenden Worten des Thymoetes. Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen der trojanischen und der griechischen Beratung an Polydamas und Kalchas, deren Reden jeweils in die Mitte der gesamten Passage gestellt sind. Ihr Vorschlag, mit dem sie auch die Unterstützung des Volkes finden, ist in der gegebenen Situation der jeweils richtige. Während jedoch Kalchas den Vorstellungen des Diomedes eine konkrete Gestalt und die göttliche Legitimation verleiht, widerspricht Polydamas der Meinung des Priamos. Dieser Unterschied prägt auch den weiteren Verlauf der beiden Debatten: Während auf griechischer Seite Odysseus und Menelaos den Vorschlag des Kalchas in praktisches Vorgehen umsetzen, entsteht Streit zwischen Paris und Polydamas. Es kontrastieren insbesondere die Haltung des Menelaos und des Paris, die beide mit Blick auf Helena handeln. Während Menelaos für die Ausführung des Unternehmens einen Lohn verspricht, beschimpft Paris den Polydamas und warnt vor der Ausführung des Vorschlags. Kalchas kann sich mit seinen Vorstellungen durchsetzen, und die Versammlung faßt einen entsprechenden Beschluß. Die Idee des Polydamas geht im Zank unter, und die Beratung bleibt ohne formales Ende. Da die Griechen der Idee des Kalchas folgen und die Trojaner den Vorschlag des Polydamas ablehnen, ist auf beiden Seiten die Entscheidung für den Untergang Trojas gefallen. Über der Versammlung der Trojaner schwebte ständig die Furcht vor der Eroberung der Stadt, die Erwartung der Griechen richtete sich unverdrossen auf den Sieg. Der Einigkeit sowie dem zielstrebigem und entschlossenen Vorgehen der Griechen tritt die innere Zerrissenheit und mangelnde Umsicht der Trojaner gegenüber. Die beiden Parteien sind im Hinblick auf den Ausgang des Krieges in homerischer Manier unterschiedlich gezeichnet. Das lärmende Durcheinander der trojanischen Kontingente und der disziplinierte Aufmarsch der griechischen Schlachtreihen diente bereits in der *Ilias* zur kontrastierenden Charakterisierung der feindlichen Heere (4,422–438). Quintus hat das überkommene Motiv und dessen Aussagefunktion unverändert auf die Ausgestaltung seiner Beratungsszenen übertragen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Von den größeren Heeresversammlungen in den *Posthomerica* heben sich drei durch Aufbau und Funktion von der vierten ab. Diese dient im zwölften Buch zur Dramatisierung der Handlung und ist der Heeresversammlung nachgeordnet, die das Buch einleitet. Die drei übrigen Beratungs-

szenen, von denen jede für einen der drei Teile der *Posthomerica* konstitutiv ist, befinden sich jeweils am Beginn eines Buches. Am Ende des vorangegangenen Buches hat Quintus eine für die Beratenden schwierige Situation geschildert, die er nach der Buchzäsur aufnimmt und zum Anlaß der Beratung macht; diese soll einen Ausweg aus der beschriebenen Krise weisen. Zu diesem Zweck werden fünf Reden gehalten, die nach einem identischen Schema angeordnet sind. Der Problemlösung sind die ersten drei Reden zugeordnet, der folgenden Diskussion des Vorschlags je ein Redepaar. Die entscheidende Rede steht jeweils in der Mitte der ganzen Szene. Zwischen der Beratung der Trojaner und den beiden der Griechen tritt ein wichtiger Unterschied zu Tage. Der Uneinigkeit der Trojaner steht die stärkere Geschlossenheit der Griechen gegenüber, die ihnen zum Sieg verhelfen wird. Dieser Aussage dient die bewußte Parallelisierung der beiden Heeresversammlungen zu Beginn des zweiten und sechsten Buches. In ihrem Verlauf fallen Trojaner und Griechen die grundsätzliche Entscheidung, den Kampf bis zur endgültigen Entscheidung fortzusetzen.

Die genannten Beobachtungen zu Form und Aussage der drei Beratungsszenen belegen deren einheitsstiftende Funktion. Darüber hinaus kommt den Beratungsszenen eine expositorische Funktion für die drei Hauptabschnitte der *Posthomerica* zu. Ihnen allen ist der vorausweisende Blick auf den Untergang Trojas gemeinsam. Der langfristigeren Perspektive tritt eine kurzfristigere an die Seite: Die Beratung weist einen Ausweg aus einem aktuell bestehenden Problem und verleiht der Handlung hierdurch eine Neuorientierung bzw. einen neuen Impuls, der dem folgenden Abschnitt die Richtung weist. Diesen erschließen die Beratungsszenen jedoch nicht lückenlos wie ein Proömium. Dies wird besonders an der Heeresversammlung des sechsten Buches deutlich, die zwar die Thematik der Bücher 6–8 vorgibt, nicht jedoch den Handlungsverlauf der Bücher 9–11, die von der Einholung Philoktets, der letzten Feldschlacht und der erfolglosen Belagerung Trojas berichten. Den Übergang zum neuen Handlungsabschnitt markiert keine weitere Beratung, doch ist es erneut Kalchas, der nach einer Intervention der Götter (9,291–323) den Kampf abbricht und die Herbeiholung des Philoktet veranlaßt (9,323–332)<sup>30</sup>). Trotz dieser Einschränkung wird an den drei Bera-

30) Die Einführung einer Heeresversammlung an dieser Stelle wäre eine deutliche Dublette zu der Passage am Beginn des sechsten Buches. Möglicherweise hat Quintus deshalb auf sie verzichtet. Einen Ausblick über die Handlung der Bücher 6–11 und 14 hat Quintus mit einer kurzen Götterszene auf dem Olymp

tungsszenen und an den ihnen vorangehenden Buchzäsuren deutlich, daß Quintus zumindest bei ihrer Gestaltung sein Epos als ganzes vor Augen hatte. Die Vorstellung einer bloßen Aneinanderreihung eigenständiger Episoden erscheint aufgrund der vorgebrachten Argumente nicht einleuchtend.

Zur Strukturierung seiner *Posthomerica* hat Quintus mit der Beratungsszene ein traditionelles Motiv epischen Erzählens herangezogen. Trotz der Anlehnung an Homers *Ilias* darf nicht übersehen werden, daß die Verwendung der überkommenen Gestaltungselemente nicht nur epischen Gepflogenheiten gehorcht, sondern auch auf die Verwirklichung eigener Intentionen ausgerichtet ist. Künstlerische Vollkommenheit ist es sicher nicht, aber Quintus zeigt uns in seinen *Posthomerica*, daß er die epische Technik beherrscht und so unter Ausnutzung seiner Vorlagen zu einer durchaus eigenständigen Gestaltung findet.

Köln

Peter Schenk

---

gegeben (4,43–61; zur Bedeutung dieser Szene vgl. Vian [wie Anm. 1] I 129f.). Diese weitreichenden Voraussagen können sinnvollerweise nur Götter machen. Menschen müssen sich mit der Planung ihrer unmittelbar folgenden Handlungsschritte begnügen. Vergleichbares gilt für die Heeresversammlung zu Beginn des zwölften Buches, die zwar die List des Odysseus exponiert (13,77) und die Handlung bis zur Siegesfeier der Griechen als dem offiziellen Abschluß des Krieges erschließt (14,178), nicht jedoch die Heimfahrt der Griechen. Diese geht erst in der aktuellen Situation auf eine Aufforderung durch Nestor zurück (14,338–345).